

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 63 (1986)
Heft: 1

Artikel: Das Kloster Deir Amba Bischoi
Autor: Bütler, Anselm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tischen Botschaft unseres Herrn und den Bedürfnissen und Erwartungen der heutigen Welt entspricht. Zugleich danken wir und ermuntern die andern Gruppen von Hirten und Gelehrten der Katholiken und Orthodoxen, die sich gemeinsamen Aufgaben in diesen und andern Gebieten widmen.

Wir rufen mit Nachdruck und voller Ernst in Erinnerung, dass die wahre Liebe, die verwurzelt ist in einer totalen Treue zu unserem einzigen Herrn Jesus Christus und in der gegenseitigen Hochachtung der Überlieferungen jeder Kirche, ein wesentlicher Bestandteil ist dieser gemeinsamen Suche der vollen Gemeinschaft der Kirchen.

Im Namen dieser Liebe verurteilen wir jede Form von «Werbung», wodurch jemand versucht, die Gemeinschaft der andern in Unruhe zu versetzen und unter den Angehörigen der andern Gemeinschaft Mitglieder für die eigene Gemeinschaft zu gewinnen durch Methoden oder in einer Gesinnung, die den Forderungen der Liebe widersprechen. Möge solches Verhalten verschwinden, wo immer es vorhanden ist. Katholiken und Orthodoxe müssen sich anstrengen, die Liebe zu vertiefen und die gegenseitigen Beratungen zu entfalten. Sie müssen Gott in aller Demut bitten, dass er, der dieses Werk in uns begonnen hat, es auch vollende.

In unserer Freude im Herrn, der uns die Gnaden dieser Begegnung geschenkt hat, richten sich unsere Gedanken auf die vielen Tausend von Palästinensern, die leiden und ohne Heimat sind. Wir beklagen jeden Missbrauch religiöser Argumente zu politischen Zwecken. Wir ersehnen mit brennendem Herzen eine gerechte Lösung der Krise im Mittleren Osten, damit der wahre Friede in Gerechtigkeit zur Herrschaft gelange, besonders in jenem Gebiet, das geheiligt wurde durch die Verkündigung, den Tod und die Auferstehung unseres Herrn und Retters Jesus Christus, wie auch durch das Leben der heiligen Jungfrau Maria, die wir als Theotokos (Gottesmutter) verehren. Möge Gott, von dem jedes vollkommene Geschenk kommt, unsere Gebete hören und unsere Bemühungen segnen.

Das Kloster Deir Amba Bischoi

Im Artikel über die Beziehungen zwischen den Kirchen von Alexandrien und Rom war auch davon die Rede, dass in der koptischen Kirche das christliche Mönchtum den Anfang fand. In den folgenden Ausführungen wird eines der ältesten Klöster der Koptisch-Orthodoxen Kirche vorgestellt.

P. Anselm Bütler

Das berühmte Kloster Deir Amba Bischoi ist das grösste der vier Klöster, die sich heute im Wadi-Natrun in der Sketischen Wüste finden. Die andern drei Klöster sind: Deir es Suriani, Kloster der Heiligen Jungfrau oder Kloster der Syrier; Deir el Baramus oder Kloster der Römer; Deir Abu Makar oder Kloster des hl. Makarius.

Das Wadi-Natron oder das Salztal bildet eine breite Niederung in der Libyschen Wüste, die unmittelbar an den westlichen Arm des Nildeltas reicht. Es liegt ungefähr auf halbem Weg zwischen Kairo und Alexandrien.

Das Kloster Deir Amba Bischoi hat manche Zerstörungen und Wiederherstellungen erlebt. Das ist ein Zeugnis für den entschiedenen Willen, an diesem Platz in der Wüste das monastische Leben aufrechtzuerhalten, so wie es von den ersten koptischen Mönchen festgelegt worden war. Einzelne der heutigen Gebäude reichen «nur» bis ins 14. Jahrhundert zurück. Damals führte der Patriarch Benjamin II. (1327–1339) eine umfangreiche Restaurierung durch; denn die Gebäude, die unter dem Patriarchen Benjamin I. (623–662) erbaut worden waren, hatten bei einem Einfall der Beduinen im Jahre 1096 schwere Beschädigungen erlitten.

Das Kloster Deir Amba Bischoi wurde gegründet zu Beginn des 4. Jahrhunderts, sechs Jahre vor dem Tode Makarios des Grossen. Der Gründer war Amba (= Abt) Bischoi, der sich mit andern Einsiedlern in die Wüste zurückgezogen hatte, um dort ein Leben des Gebetes und der Busse zu führen. Zu dieser Zeit war das Wadi Natrun nur ein ausgedörrtes Gebiet mitten zwischen Salzseen.

Das Kloster wurde im Verlauf der Zeit fünfmal geplündert durch Stämme aus der Wüste. Die erste Klostersgemeinschaft wurde anlässlich der ersten Plünderung im Jahre 407 vertrieben. Der Gründer floh zu Antonius in die Ägyptische Wüste, wo er starb. Sein Leichnam, der wunderbar erhalten blieb, wurde von seinen geistigen Söhnen, die ihn hoch verehrten, im 7. Jahrhundert in jenes Kloster zurückgebracht, das er gegründet hatte. Ein Chronist berichtet um 1088 von dieser wertvollen Reliquie, die heute noch am Festtag des Heiligen, am 15. Juli, in der Prozession mitgetragen wird.

Amba Bischoi, der Gründer jenes Klosters, das seinen Namen trägt, wurde in Shansha geboren. Er war das jüngste von sieben Geschwistern. Wegen einer Vision, die seine Mutter hatte, wurde er zum Mönch bestimmt. Mit 20 Jahren begab er

sich in die Sketische Wüste und wurde Schüler von Amoi, der von Makarios dem Grossen im Mönchtum herangebildet worden war. Man erzählt, der Prophet Jeremia sei Amba Bischoi erschienen und hätte ihm den Sinn seines prophetischen Buches geoffenbart. Deswegen wird er oft Bischoi von Jeremias genannt. Das Leben des Amba Bischoi ist erfüllt von Ereignissen, die den Titel rechtfertigen, der ihm in der Liturgie gegeben wurde: «Gerechter und vollkommener Mann, Freund des Erlösers». Durch seinen Einfluss bekehrten sich viele Menschen. Der hl. Ephrem der Syrer besuchte ihn. Er verdient der «Leuchtende» genannt zu werden, was sein Name «Bischoi» bedeutet.

In der Architektur gleichen sich die meisten koptischen Klöster. Das Kloster Deir Amba Bischoi ist umgeben von einer hohen Mauer. Ein einziges Tor findet sich in der Mauer. Es ist gewölbt. Über dem Tor befindet sich das Pfortnerzimmer, in dessen Boden eine Falltür eingelassen ist. Durch diese wurden früher die Besucher mittels einer Winde heraufgezogen. Im Inneren befinden sich der Umgebungsmauer entlang die Zellen der Mönche, die nach der Kirche hin ausgerichtet sind. Diese ist gekrönt mit Kuppeln. In den Nebengebäuden befinden sich die Werkstätten, Mühle, Bäckerei, Küche sowie die Bibliothek und der Essaal. In der Mitte der Klosteranlage befinden sich Obst- und Gemüsegarten. Die Zellen, überhöht mit Kuppeln, sind zweigeteilt: das innere Zimmer ist ohne Fenster und dient dem Gebet und der Nachtruhe; das äussere Zimmer dient als Aufenthaltsraum, wo der Mönch liest und isst. Die Gemeinschaft versammelt sich nur zum Gebet und zur Eucharistiefeyer.

Gegen Norden befindet sich ein massiv gebauter Wachturm mit Vorratsräumen und Hebebrücke. Dieser Turm wurde früher benutzt als Zufluchtsstätte bei Gefahren. Er ist zweistöckig und überragt die andern Gebäude. Auf dem Terrassendach befindet sich eine Kapelle, die dem hl. Michael geweiht ist. Von diesem Terrassendach aus hat man eine herrliche Sicht.

Die Hauptkirche des Klosters liegt auf der Südsei-

te und ist dem Abt Bischoi geweiht. In der Kirche befindet sich in einer Holztruhe, die mit herrlichen Einlegearbeiten verziert ist, der Leichnam des Gründers, des Abtes Bischoi. Die Kirche wurde 1974 restauriert und mit Fresken ausgeschmückt, die Christus, die Heilige Jungfrau, den hl. Johannes den Täufer, die Apostel und die grossen Heiligen des ägyptischen Mönchtums darstellen. Diese Fresken wurden gemalt nach der strengen koptischen Tradition vom Ikonographen Isaac Fanus, Professor am Institut für Höhere Koptische Wissenschaften in Kairo.

Auf der südöstlichen Seite der Kirche befindet sich eine Kapelle, die dem hl. Psycharius geweiht ist, auf der nordöstlichen Seite eine Kapelle, die der Hl. Jungfrau geweiht ist, auf der südwestlichen Seite die Kapelle des hl. Georg. Diese Kapelle wurde auch vom Ikonographen Isaac Fanus ausgeschmückt. Dargestellt sind der hl. Georg und Ereignisse und Wunder des Abtes Bischoi.

Der Abt des Klosters Deir Amba Bischoi ist Bischof. Obwohl er unter dem koptisch-orthodoxen Patriarchen steht, ist er autonom. In der Ausübung seiner Aufgaben stehen ihm zur Seite: Prior, Ökonom, Bibliothekar und Zeremonienmeister.

Das Kloster hat eine Niederlassung in Kairo in den Gebäuden, die früher Sitz des Patriarchats waren. Hier finden sich Bibliothek, die Zimmer der Mönche und der Gäste sowie Empfangsräume. Auch in Frankreich hat das Kloster eine Niederlassung: in der Einsiedelei Saint Marc du Revestles-Eaux, einem Dorf vor den Toren von Toulon. Die Kapelle dieser Einsiedelei ist gewidmet «Unserer Frau von Zeitun», wo Maria in der Nacht vom 2. auf den 3. April 1968 erschienen ist. Diese Erscheinungen dauerten ein Jahr und wurden von Hunderten von Millionen Menschen verschiedensten Glaubens gesehen: Muslims, Protestanten, Katholiken, Orthodoxen, Kopten. In der Kapelle befinden sich drei Ikonen vom Ikonographen Isaac Fanus: Christus, Gottesmutter, Abt Bischoi. Die Mönche, welche diese Kapelle betreuen, sind geistig mit ihren Mitbrüdern in der Wüste verbunden während des Abendgebetes, das sie vor

der Ikone des Abtes Bischoi verrichten. Ein Mönch des Klosters Deir Amba Bischoi wurde von Seiner Heiligkeit Shenuda III., Papst von Alexandrien und Patriarch der Verkündigung des hl. Markus, am 2. Juni 1974 in der Kathedrale des hl. Markus in Kairo zum Bischof geweiht. Er hat seinen Sitz in der Einsiedelei St. Markus. Um die tiefe Verbundenheit zu bezeugen, welche seit der Christianisierung der Provence und des Südens Frankreichs mit der ägyptischen Kirche besteht, erhielt dieser Mönch den Titel Bischof von Marseille, Toulon und ganz Frankreich. Diese Verbundenheit gründet nicht zuletzt im hl. Johannes Cassius, der 20 Jahre (380–400) in den nitrischen und sketischen Klöstern gelebt hatte und dann zu Beginn des 5. Jahrhunderts die Abtei St. Viktor in Marseille gründete. Dort machte er die Spiritualität der Wüstenväter bekannt.

Auf Veranlassung Seiner Heiligkeit Shenuda III. wurden im Kloster Deir Amba Bischoi wichtige Renovations- und Erweiterungsarbeiten durchgeführt, darunter ein Gästehaus, in denen Pilger und Studenten Tage der geistigen Sammlung verbringen können. Dank einer grossen Wasserquelle, die gefunden wurde, konnte eine Bewässerungsanlage eingerichtet werden, die mitten in der Wüste die Pflege von Baum- und Gemüsekultur erlaubt.

Auch heute leben die Mönche des Klosters Deir Amba Bischoi nach einer Regel, welche das Eremitenleben, wie es der hl. Antonius pflegte, verbindet mit dem Gemeinschaftsleben, das der hl. Pachomius eingeführt hat. Diese Lebensweise wurde vom hl. Makarius in der Sketischen Wüste begründet.

So führen die Mönche ein halb-eremitisches Leben: sie leben jeder für sich in seiner Zelle und versammeln sich am Ende der Woche zur Feier des Sonntagsgottesdienstes.

Der Tag der Mönche ist ausgefüllt mit Fasten, Beten, Handarbeit, Studium der Hl. Schrift. Sie stehen auf um vier Uhr für das Gebet und die Feier der hl. Liturgie. Der Mönch ist bekleidet mit einem schwarzen Leinenkleid, Ledergurt, schwarzer Kapuze, die mit gestickten Kreuzen ge-

schmückt ist. Die Nahrung ist einfach, möglichst wenig Fleisch und Milchprodukte. Der Mönch kann in seiner Zelle frei über seine Zeit verfügen, über seine Beschäftigung und seine Nahrung. Er genießt eine grosse Freiheit, die ihm erlaubt, Eigeninitiative zu entfalten. Die einen beschäftigen sich mit Handarbeit, überwachen die Bewässerungsanlagen und die Pflanzungen, andere lesen, schreiben Manuskripte ab, schreiben oder unterrichten.

Das Kloster Deir Amba Bischoi zählt heute ungefähr fünfzig Mönche, die meisten sind noch jung, fast alle gebildet, manche besitzen einen Universitätstitel. Dank der Bemühungen Seiner Heiligkeit Shenuda III., der dem Kloster neues Leben gegeben hat und der junge Menschen ermuntert, im Kloster Tage der Einkehr zu verbringen, hat das Kloster immer wieder Eintritte von jungen Menschen.

Allen Schwierigkeiten zum Trotz, die das ägyptische Mönchtum so oft durchstehen musste, ist dieses Mönchtum eine lebendige Wirklichkeit geblieben. Zur Zeit des hl. Johannes Cassian, am Ende des 4. Jahrhunderts, war die Sketische Wüste von 3500 Mönchen bewohnt. Als die Perser Ägypten eroberten, zu Beginn des 7. Jahrhunderts, wurden 600 Klöster zerstört. Es darf gehofft werden, dass auch heute und morgen den Vätern der Wüste neue Söhne geschenkt werden, wie es war zur Zeit des hl. Paulus, des Wüstenvaters, der hl. Pachomius, Makarius, Shenuda, Bischoi. Diese klösterlichen Gemeinschaften werden das Zeugnis für Gott weiterführen. Heute wie gestern werden die Gebete und Bussübungen dieser Mönche Segen bringen für die ganze Kirche und die ganze Welt.

«Das Heilige deutlicher zum Ausdruck bringen»

Überlegungen zum sinnvollen Vollzug der Sakramentenliturgie

P. Anselm Bütler

In der Liturgiekonstitution des II. Vatikanums wird der Zweck der Liturgieerneuerung u. a. so umschrieben: «Bei dieser Erneuerung sollen Texte und Riten so geordnet werden, dass sie das Heilige, dem sie als Zeichen dienen, deutlicher zum Ausdruck bringen, so dass das christliche Volk sie möglichst leicht erfassen und in voller, tätiger und gemeinschaftlicher Teilnahme mitfeiern kann» (Nr. 21). Nach über 20 Jahren seit Erlass dieser Konstitution ist es wohl berechtigt, sich zu fragen, wie weit diese Zielsetzung der Liturgiereform verwirklicht worden ist. Dabei beschränkt sich diese Überprüfung auf die Liturgie der Sakramentenspendung. Konkret lautet da die Fragestellung: sind die Zeichen und Worte der Sakramentenspendung so gestaltet, dass sie den Gläubigen verständlich erfahrbar machen, was sich in diesem Geschehen vollzieht, und dass die Gläubigen durch diese Form der Feier «angezogen» werden, aktiv daran teilzunehmen?

1. Das Problem

der «schwindenden» Gottesdienstteilnehmer
Auf den ersten Blick ist eine Tatsache klar festzuhalten: Die Zahl der Teilnehmer an unsern Gottesdiensten wird ununterbrochen kleiner. Nicht wenige Gläubige schreiben dies der Erneuerung der Liturgie zu: Hätte man die Liturgie so gelassen, wie sie seit Jahrhunderten war, dann hätte man heute noch die vollen Kirchen. Nun, das ist doch wohl eine zu simple Denkweise. Wir müssen doch die ganze Umweltsituation, in der sich die Gläubigen heute befinden, in Betracht ziehen, wenn ernsthaft der Frage nachgegangen werden